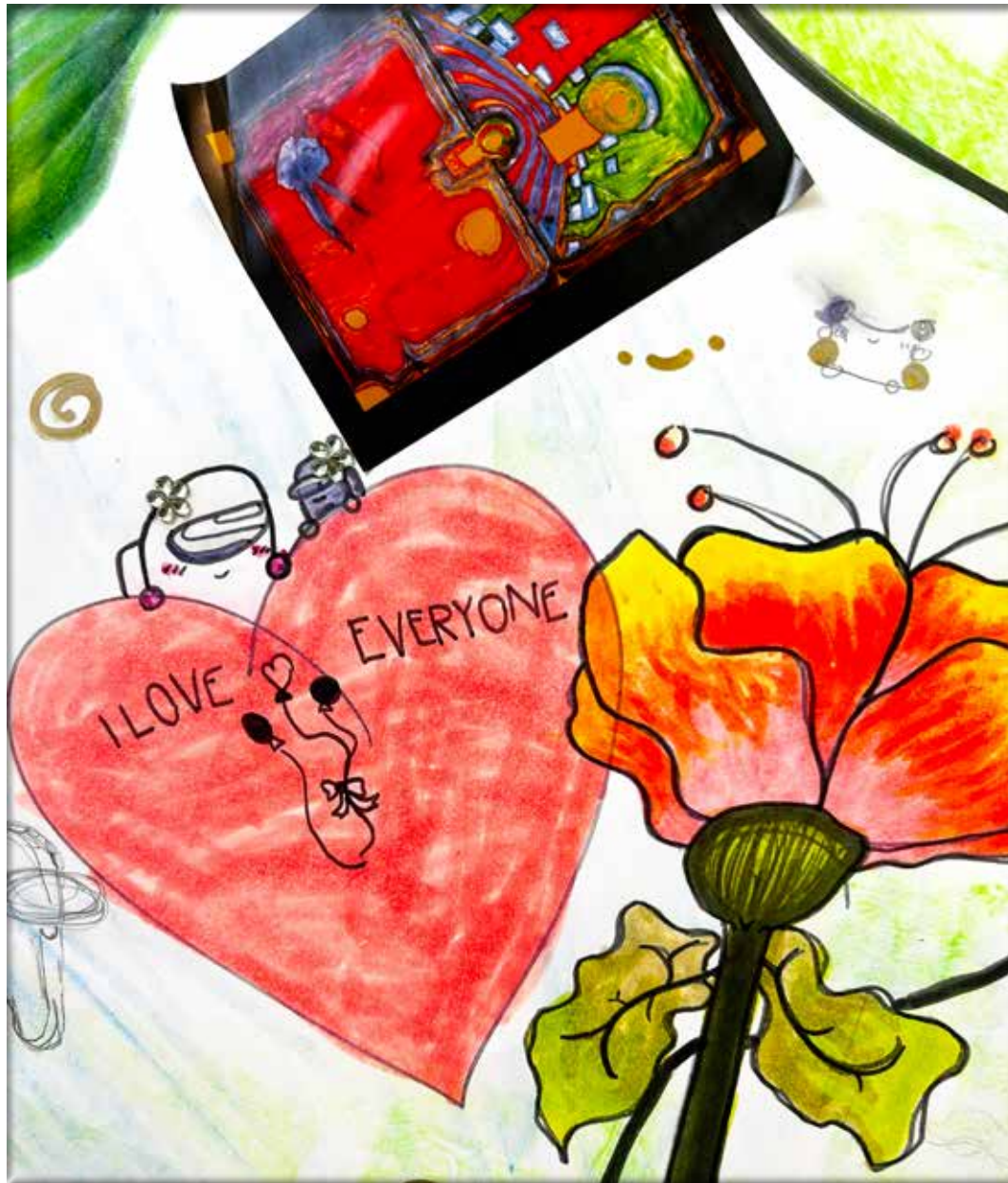


JAHRESBERICHT 2022





Inhalt

4	Ein „Vorwort“
5	Noch ein Vorwort?
10	Die Katastrophe Wir haben nicht genügend Kindergartenplätze. Ein Plädoyer für die Kindergartenpflicht.
16	Wie Perlen auf einer Schnur...
19	Die neuen Erziehungsratgeber*innen
23	Kunsttherapie - ein Blick hinter die Kulissen
26	Statistische Daten aus 2022
31	Statistische Daten Erläuterungen und Einschätzungen
34	Das Team
35	Impressum

Ein „Vorwort“

Liebe Leserin,
lieber Leser,

„ich freue mich, Ihnen den Jahresbericht 2022 unserer Erziehungsberatungsstelle präsentieren zu können. Wie jedes Jahr haben wir uns auch in diesem Jahr zum Ziel gesetzt, Familien und Kinder in schwierigen Situationen zu unterstützen und ihnen mit unserem Fachwissen und unserer Erfahrung zur Seite zu stehen.

Das Jahr 2022 hat uns wieder vor einige Herausforderungen gestellt, insbesondere im Hinblick auf die Corona-Pandemie. Auch wenn die Situation im Vergleich zum Vorjahr etwas entspannter war, hat die Pandemie immer noch einen großen Einfluss auf das Leben vieler Familien. Wir haben uns bemüht, unsere Beratungsangebote auch unter diesen Umständen aufrechtzuerhalten und haben alternative Möglichkeiten wie Telefon- und Online-Beratungen angeboten.

Insgesamt haben wir im Jahr 2022 eine steigende Anzahl von Familien und Kindern in unserer Beratungsstelle betreut. Hierbei haben wir uns auf verschiedene Themenbereiche wie Erziehungsfragen,

Schulschwierigkeiten, Konflikte in der Familie oder auch psychische Belastungen bei Kindern spezialisiert.

Wir haben in diesem Jahr auch verstärkt mit Schulen und anderen Einrichtungen zusammengearbeitet, um die Präventionsarbeit zu stärken und Probleme im Vorfeld zu erkennen und zu lösen.

In unserem Jahresbericht finden Sie detaillierte Informationen zu unseren Beratungsangeboten sowie zu den Trends und Entwicklungen im Jahr 2022.

Wir sind stolz darauf, dass wir auch in diesem Jahr vielen Familien helfen konnten und hoffen, dass wir auch in Zukunft weiterhin eine wichtige Rolle im Leben von Kindern und Familien spielen werden.

Ich möchte mich abschließend bei unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sowie bei allen Kooperationspartnern und Unterstützern bedanken. Ohne Ihre Unterstützung wäre unsere Arbeit nicht möglich gewesen.“

Noch ein Vorwort?

Liebe Leserin,
lieber Leser,

fühlen Sie sich abgeholt von diesem Vorwort, das Sie gerade gelesen haben? Halten Sie es für interessant, ansprechend oder eher beliebig, gar langweilig.

Sie dürften nun ehrlich sein. Ich wäre Ihnen nicht böse. Es stammt nicht von mir. Vielleicht sind Ihnen die Anführungszeichen gar nicht aufgefallen und eine Quellenangabe fehlt auch. Ahnen Sie es bereits?

Von mir stammt nur dieser eine Satz:
„Schreibe das Vorwort zu einem Jahresbericht einer Erziehungsberatungsstelle in Deutschland für das Jahr 2022.“

Das Vorwort, das Sie gelesen haben, ist die Umsetzung dieses Auftrags durch das, was wir ein wenig laienhaft unter dem Schlagwort „künstliche Intelligenz“ subsumieren, das populäre Stichwort lautet Chat gpt.

Die Umsetzung meines Anliegens dauerte keine vier Sekunden. Eine Spielerei? Könnte man meinen. Eindrucksvoll, sicher. Doch hilfreich?

Blicken wir kurz zurück.

„Das Internet ist eine Spielerei für Computerfreaks. Wir sehen keine Zukunft darin.“ Wissen Sie, wem dieses Zitat aus dem Jahr 1990 [sic!] zugeschrieben wird?

Wo hätten Sie denn 1990 angefangen, zu recherchieren, um das herauszufinden? Sie hätten womöglich Tage gebraucht, um diese Frage zu beantworten. Heute dauert es zwei Sekunden – sofern Sie Internetzugang haben.

(Ich erspare Ihnen sogar diese zwei Sekunden – es wird Ron Sommer zugeschrieben, damals Vorstandsvorsitzender der Telekom).

Das Internet hat unser Leben, im Beruflichen wie auch im Privaten, so umfassend und vor allem so schnell verändert wie kaum etwas zuvor und durchdringt alle Alltagsbereiche derart selbstverständlich, dass es beispielsweise unerlässlich für Eltern ist, jederzeit Zugang zu Internetportalen der Schulen und Kitas zu haben, in Zeiten der pandemiebedingten Schulschließungen die Teilhabe ihrer Kin-

der an Online-Lernangeboten zu ermöglichen und zu begleiten und und und.

Es überrascht wohl kaum, dass bereits im Juli 2021 im Rahmen der Pressekonferenz des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung festgehalten wurde, dass „sich die Maßnahmen für Familien aus bildungsfernen Haushalten, bzw. die von einer anderen Muttersprache geprägt sind, [besonders belastend gezeigt haben]“.

Besonders gut konnten Eltern die Maßnahmen kompensieren, die im Home Office arbeiten konnten, die auf ihre Kinder in diesen Zeiten eingehen konnten, deren wirtschaftliche Existenz nicht bedroht war, die gute technische und räumliche Voraussetzungen für Homeschooling bieten konnten. Diese Liste können Sie sicher ohne weiteres ergänzen.

„Corona ist vorbei“ höre ich in den letzten Monaten immer wieder. Ein eigenartiger Satz zunächst, wie ich finde, doch vor allem meint er ja meist, dass die Einschränkungen in der Bewegungsfreiheit, die Maskenpflicht, die Schließung öffentlicher Einrichtungen und andere Maßnahmen, aufgehoben sind. Ein Stück Normalität ist zurück, wie es scheint.

Doch im vergangenen Jahr 2022 begannen die Folgen der Maßnahmen, die die Schülerinnen und Schüler und ihre Familien betroffen haben, sichtbar zu werden. Wir nahmen diese zunehmend als gefühlte Häufung bestimmter Prob-

lematagen diffus wahr und wir sehen sie mittlerweile auch durch unsere Statistik bekräftigt.

Und wie so oft bestätigt sich erneut in jedem Gespräch mit Familien, mit Lehrkräften und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern an Schulen, dass das Auftreten der Probleme und Krisen infolge der Kita- und Schulschließungen, der unsicheren Betreuung und der Verlagerung des Lernraumes auf das Zuhause unmittelbar mit dem sozioökonomischen Status der Familien und ihrem Bildungsstand zusammenhängt.

In den Schulen ist drastisch zu sehen, wie durch die Maßnahmen mit ihren Folgen im sozialen Erfahrungsraum wie auch im Arbeits- und Lernverhalten die soziale Schere noch einmal deutlich geöffnet wurde.

In der Statistik, die Gerd Haselmaier Ihnen präsentiert, fällt eine Zahl ganz deutlich auf, wie Sie sehen werden.

Es ist die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen, die einen Zuwachs verzeichnet, wie wir ihn noch nie in einer Altersgruppe innerhalb eines Jahres erlebt haben.

In der Mehrheit handelt es sich um Familien mit einem Kind, das im September 2022 eingeschult wurde und die Trennung von Zuhause, meist von der Mutter, nicht bewältigen kann und nicht im Unterrichtsraum bleiben möchte, Ängste erlebt, sich widersetzt.

Der Schluss liegt nahe und bestätigt sich derzeit immer wieder, dass die fehlende Kontinuität vorschulischer Betreuung hier einen deutlichen Einfluss hat.

Ist zumindest das nun kein Thema mehr, da die pandemiebedingten Maßnahmen vorbei sind? Weit gefehlt.

Cornelia Palms Artikel mit dem leider sehr passenden Titel „Die Katastrophe“ zeigt die schwierige Lage bei der vorschulischen Betreuung im Stadtteil Harthof. Und die unsichere Versorgungslage beschränkt sich ja nicht auf diesen Stadtteil.

Sie ist ein flächendeckendes Problem, dem noch lange nicht energisch genug begegnet wird, obwohl die Auswirkungen fatal sind und erneut gerade die Familien am heftigsten treffen, von denen es laut Sozialmonitoring in unserem Stadtteil besonders viele gibt – Familien mit mehreren Belastungsfaktoren, Familien, deren sozioökonomischer Status als problematisch angesehen werden muss, die als bildungsfern gelten, in denen Deutsch nicht oder nicht vorrangig gesprochen wird.

Doch nicht nur die schwierige Versorgung mit Kita-Plätzen sehen wir mit großer Besorgnis. Dringend benötigte Therapieplätze für Kinder und Jugendliche, Plätze in Tageskliniken, kinderärztliche Versorgung... große Teile des Versorgungssystems scheinen derzeit an ihre Grenzen zu kommen, um es vorsichtig auszudrücken.

Und das erleben wir direkt in unserer Arbeit mit den Familien, an der hohen Belastung, an der Ratlosigkeit der Eltern, die immer wieder unmittelbar mit den Grenzen des Systems konfrontiert sind, an den Verhaltensweisen der Kinder, die versuchen, sich zurechtzufinden in all diesen Veränderungsprozessen voller Unsicherheiten.

Ich glaube, dass uns als regionalen Beratungsstellen hier eine große Bedeutung zukommt, wenn wir uns als wohnortnahe, niedrigschwellige Ansprechpartner*innen sehen, die schnelle und unkonventionelle, an der einzelnen Familie ausgerichtete Unterstützung bieten.

Ich verweise hier gerne auf die Artikel von Dominique Schmieling und Ute Dungal, die genau das sehr schön beschreiben, wie ich finde, und die so Kinder, Jugendliche, Familien erreichen, die ansonsten derzeit wenig konkrete Unterstützung erfahren oder hierfür hohe Hürden bewältigen müssen.

Und wenn ich gerade schon darüber schreibe, Kinder und Jugendliche zu erreichen, lege ich Ihnen Gabriele Seidls Artikel ans Herz mit ihren Überlegungen und Erfahrungen bei der Lektüre aktueller Erziehungsratgeber*innen.

Vielleicht finden Sie sich darin ein wenig wieder mit Blick auf die Entwicklungen und Paradigmen in der Beratung von Müttern und Vätern der letzten Jahre.

Erinnern Sie sich noch? Ich begann diesen Artikel mit dem Thema Chat gpt.

Was ist denn nun damit? Ist das der endgültige Untergang unserer Denk- und Lernkultur? Oder doch nur eine Spielerei? Und warum schreibe ich überhaupt darüber?

Ich schreibe darüber, weil ich glaube, dass wir erneut eine große Entwicklung erleben, die weit in unseren Alltag hineinreichen wird.

Ist das gefährlich? Nein, es ist eine große Chance. Es ist nicht das Ende unserer Denkkultur, es ist eine unschätzbare Erweiterung von Möglichkeiten und Zugängen.

Und jetzt kommt das unvermeidliche ABER:

Wie schaffen wir es, dass wir nicht wieder die Schere weiter öffnen, nicht wieder nur die mitnehmen, die aufgrund ihrer Bildung, ihrer Sprache, ihrer sozioökonomischen Stellung ohnehin dabei sind. Wie kann diese Technik für die hilfreich sein, die sie hineinholen könnte in ein System, das so oft verschlossen bleibt, zu hohe Hürden hat, zu vieles voraussetzt, das sich nicht an ihnen orientiert?

Ein Beispiel?

Ich schrieb dies hier auf der Chat gpt - Seite:

„Welche Beratungsstelle in München berät mich, wenn mein Kind nicht in die Schule gehen will?“

Nach drei Sekunden erhielt ich diese Antwort:

„Es gibt verschiedene Beratungsstellen in München, die Eltern beraten können, wenn ihr Kind nicht in die Schule gehen möchte. Hier sind einige mögliche Anlaufstellen:

1. Schulpsychologischer Dienst München: *Der Schulpsychologische Dienst München bietet kostenlose Beratung für Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte an. Die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen können bei schulischen Problemen und Konflikten unterstützen, auch bei Schulverweigerung. Die Beratung erfolgt vertraulich und unterliegt der Schweigepflicht.
Telefon: 089/233-23602
E-Mail: Schulpsychologie@muenchen.de*

2. Jugendamt München: *Das Jugendamt München ist zuständig für die Unterstützung und Beratung von Familien in verschiedenen Bereichen, unter anderem bei schulischen Schwierigkeiten. Die Beratung ist kostenlos und vertraulich.
Telefon: 089/233-96000
E-Mail: jugend@stadt-muenchen.de*

3. Erziehungsberatungsstellen: *Es gibt in München mehrere Erziehungsberatungsstellen, die Eltern bei Erziehungsfragen und -problemen unterstützen. Auch hier können Eltern Beratung bei Schulverweigerung erhalten. Die Beratung ist kostenlos und vertraulich.*

Eine Übersicht über die Erziehungsberatungsstellen in München finden Sie hier: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Sozialreferat/Familie/Kinder-und-Jugendliche/Erziehungsberatung.html>

4. Kinder- und jugendpsychiatrische Kliniken: *In München gibt es mehrere Kinder- und Jugendpsychiatrische Kliniken, die bei Schulverweigerung und anderen psychischen Problemen Hilfe anbieten können. Eine Anlaufstelle ist z.B. die Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik der LMU München. Eine Überweisung durch den Kinder- oder Hausarzt ist hier jedoch erforderlich.
Telefon: 089/4400-55555
E-Mail: kinder.jugend@med.uni-muenchen.de*

Es empfiehlt sich, im konkreten Fall zu prüfen, welche Beratungsstelle am besten geeignet ist und welche Konditionen und Voraussetzungen es gibt, um Unterstützung zu erhalten.“

Versuchen Sie ruhig einmal, eine ähnlich konkrete und differenzierte Antwort über Google zu erhalten und schauen Sie, wie lange Sie dafür brauchen, achten Sie vor allem darauf, was Sie dafür alles leisten müssen, zum Beispiel allein die Auswahl von relevanten Seiten aus der Masse der willkürlichen Informationen und das Finden der Kontaktdaten. Welche Suchbegriffe würden Sie überhaupt verwenden, damit Google halbwegs brauchbare Ergebnisse liefert?

Haben Sie bemerkt, wie Sie bei Chat gpt einfach in Alltagssprache, ohne besondere Syntax, schreiben können und eine sehr konkrete Antwort bekommen?

Vielleicht wird bereits ein wenig deutlich, wo die Möglichkeiten hier stecken für unsere Familien, für unsere Arbeit, für unseren Beratungsalltag.

Dass das keine Beziehung ersetzt, kein persönliches Gespräch, keine Zuwendung und kein Lächeln, darüber müssen wir wohl kaum streiten. Darum soll es nicht gehen. Haben Sie noch das erste Vorwort in Erinnerung. Alles wahr, und doch nicht persönlich. Es ist gut, die Möglichkeiten so einer Entwicklung zu erkennen, und genauso wichtig, deren Grenzen zu verstehen.

Dennoch schließe ich mit ein wenig Poesie, wenn Sie mir das gestatten.

„Schreibe ein vierzeiliges Gedicht über den Winter in München.“

*„Winter in München, die Stadt liegt im Schnee
Die Wälder ringsum sind wie verzaubert,
oh so schön
Die Glocken der Kirchen erklingen weit-
hin
Und alles scheint in diesem Moment still-
zusteh'n“*

Haben Sie weiterhin viel Freude bei der Lektüre und Betrachtung unseres Jahresberichtes.

Frank Wallmeier

Die Katastrophe

Wir haben nicht genügend Kindergartenplätze. Ein Plädoyer für die Kindergartenpflicht.

Mitte des Jahres 2022 mehren sich bei uns an der Beratungsstelle die Anfragen von Eltern, die noch keine Zusage für einen Kindergartenplatz ab September 2022 erhalten haben.

Und es kommt noch „besser“!
Wir bekommen Anfragen von Eltern, die dringend um Hilfe bitten, da Ihnen der bereits zugesagte Kindergartenplatz, mit unterschriebenem Vertrag ab Herbst 2022, kurzfristig gekündigt wurde.

Alle diese Familien und Eltern stehen kurz vor den Sommerferien ohne Kindergartenplatz da und es bleibt völlig unklar und offen, wie es im Herbst für sie weitergehen soll.

Die Begründung für die Absage der bereits zugesagten Kitaplätze ist der Fachkräftemangel, aufgrund dessen ganze Gruppen in mehreren Einrichtungen geschlossen werden müssen.

Den Eltern werden keine weiteren Hilfen angeboten, wie der Kindergartenplatz

ersetzt werden könnte, wo sie sich für Hilfe und Unterstützung hinwenden sollten und was ihre Rechte sind – „Eltern haben einen gesetzlichen Anspruch auf einen Kindergartenplatz“.

„Ganz ehrlich“ – eine Katastrophe für die Familien, für Kinder und Eltern.

Wir befinden uns in der Sozialregion 11 – Milbertshofen, Am Hart, Harthof – im Münchner Norden. Bekanntermaßen eine Sozialregion mit hohen Belastungen und Problemlagen (siehe Sozialmonitoring der Landeshauptstadt München 2021/2022).

Familien mit Migrationsgeschichte, Familien im Arbeitslosengeld II Bezug und überdurchschnittlich viele Familien, die als alleinerziehend aufgeführt werden müssen. Alleinerziehend in dem Sinne, dass zumeist Mütter, nur ab und zu Väter, keinen oder nur kaum Kontakt zum getrennt lebenden, anderen Elternteil haben bzw., dass dieser Elternteil in

keinster Weise als Ressource bei der Kinderbetreuung auftaucht.

In dieser Region gibt es nun eklatant zu wenig Betreuungsplätze, insbesondere im Krippen- und Kindergartenbereich.

Das gilt natürlich ähnlich für ganz München, ist aber für diese Region von besonders gravierender, im Sinne von besonders nachteiliger, Auswirkung.

Wir haben Familien, in denen kaum oder nur wenig deutsch gesprochen wird, die dringend auf den Betreuungsplatz im Kindergarten angewiesen sind, damit die Kinder über ausreichend gute Deutschkenntnisse verfügen, wenn sie in die Schule kommen. Das gilt besonders in diesen Zeiten nach Corona.

Wir haben Familien, deren Einkommen so knapp bemessen ist, dass sie die Betreuungen für ihre Kinder existentiell brauchen, damit beide Elternteile arbeiten gehen können.

Und wir haben Familien, Elternteile als Alleinerziehende mit Hartz IV, deren Kinder aufgrund der sozio-ökonomischen Situation dringend die Unterstützung durch qualifizierte Kinderbetreuung brauchen, damit die Kinder überhaupt eine Chance haben, die Nachteile ihrer armen und bildungsfernen Elternhäuser ausgleichen zu können.

Am 07. Januar 2023 erscheint in der SZ ein Artikel von Nele Pollatschek: „Die Mutter aller Antworten“, ein leiden-

schaftliches Plädoyer für umfassende, gute und für alle zur Verfügung stehende Kinderbetreuung. Der Untertitel: „Wir können viel über Klassismus und Gendern diskutieren. Aber für soziale Gerechtigkeit braucht es vor allem eine Kinderbetreuung. Zu jeder Uhrzeit, umsonst, für alle, die wollen.“ (SZ vom 07.01.23, S.15).

Ich zitiere weiter, weil dieser Artikel wirklich klug geschrieben ist und einen Finger in die Wunde „Kinderbetreuung“ legt. Es wird so klar und deutlich, warum Kinderbetreuung so umfassend wichtig ist und eben eine Antwort auf viele existentielle Problemlagen von Familien, insbesondere von Familien, die zu den benachteiligten, bildungsferneren und ärmeren Haushalten in Stadtgesellschaften gehören.

Die Autorin zeigt auf, warum wir alle sowohl gesellschaftlich als auch persönlich dafür mitverantwortlich sind:

„Alle Kinder profitieren von Betreuungsangeboten, aber kein Kind profitiert so sehr wie jenes aus bildungsfernen oder missbräuchlichen Familien.

Die große soziale Ungerechtigkeit, die dadurch entsteht, dass Kinder in arme oder reiche, gebildete oder weniger gebildete Familien geboren werden, in Familien, die sie unterschiedlich stark fördern können oder wollen, lässt sich durch nichts so stark eindämmen wie durch gute Kitas, Krippen und Kindergärten.

Wenn Kinderbetreuung so wichtig ist für soziale Gerechtigkeit, für Geschlechtergerechtigkeit und für die wirtschaftliche

Zukunft eines Staates, wenn im Grunde nichts dagegen spricht und alles dafür, warum ist die Situation dann so, wie sie ist?“ (SZ ebenda).

Die Autorin findet die Antworten in dem Verweis, dass sich vieles politisch lösen ließe. Der Fachkräftemangel der Erzieher*innen durch bessere Bezahlung, durch bessere Betreuungsschlüssel, so dass der Arbeitsort Kita wieder zu einem angenehmen Arbeitsort wird usw.

Das ist alles richtig, nur brauchen wir Lösungen jetzt und sofort, denn die Betreuungsplätze fehlen jetzt und heute. Die Kinder bleiben in diesen Tagen, Wochen und Monaten unbetreut. Und das ist eine Katastrophe. Wir können also nicht auf politische Lösungen warten, die alle richtig und gut und wichtig sind, aber leider im Moment keine Abhilfe schaffen.

Warum bleibt die aktuelle katastrophale Situation so, wie sie ist, und kann anscheinend nicht verändert werden? Weil wir keine schnellen Lösungen haben! So einfach und ernüchternd scheint mir das.

Appelle, schöne Reden, Verweise auf Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten, auf Politik, die das richten soll, schaffen leider keinen einzigen Kindergartenplatz und verändern den akuten Fachkräftemangel in keinsten Weise.

Müßten wir nicht radikaler denken? Ziemlich viele Verwaltungsaufgaben und viel Bürokratie könnte in den Kitas von

entsprechenden Fachkräften der Verwaltung übernommen werden. Damit würden Kita-Leitungen und ihre Stellvertretung Ressourcen frei bekommen, um fachlich und inhaltlich im konkreten Kita Alltag präsenter sein zu können, könnten so Gruppendienste entlasten und damit mehr Plätze ermöglichen.

Und was wäre mit dieser Idee? Die Betreuungszeiten könnten in der Stundenanzahl verkürzt werden – ja, das ist eine Notlösung – die aber dazu führen könnte, dass alle Kinder einigermaßen betreut sind, und weniger Kinder ganz aus dem Betreuungsangebot raus fallen. Ist das demokratisch und solidarisch gedacht?

Könnten die Eltern, die auf längere Betreuungszeiten verzichten zugunsten der Kinder, die sonst gar keine Betreuung haben, nicht einen finanziellen Ausgleich für den Verdienstausfall erhalten?

So könnten diese Eltern sich eine privat organisierte Kinderbetreuung leisten, z.B. durch Studierende im Erziehungsbereich, die sich gerne etwas zum Studium dazu verdienen möchten. Damit könnten die fehlenden – sicherlich fachlich höher qualifizierten - Betreuungsstunden im Kindertagesstättenbereich komplementiert werden.

Wenn alle Familien etwas haben (soviel wie möglich...), damit nicht wenige gar nichts haben, wäre das nicht ein Schritt in wirkliche soziale Gerechtigkeit, die durch eine Solidargemeinschaft getragen wird?

Machen wir ein Gedankenexperiment. Nicht für die schnellen Lösungen, sondern für die Frage, wie ausreichende Kitaplätze auf lange Sicht gesichert werden können.

Zunächst brauchen wir eine Theorie, um zu verstehen, warum es nicht genügend Kitaplätze für alle Kinder, die einen Kindergartenplatz brauchen, gibt. Wir bedienen uns bei der Systemtheorie.

Wir bezeichnen in diesem Gedankenexperiment die Vergabe der freien Kindergartenplätze – im München passiert das über den Kitafinder+ - als „Soziales System“. Der Kitafinder ist also im Sinne der Systemtheorie ein Soziales System, das die Vergabe der freien Kitaplätze organisiert. Eltern, die einen Platz brauchen müssen sich im Kitafinder anmelden. Zu einem bestimmten Zeitpunkt bekommen die Eltern eine Rückmeldung, in welchem Kindergarten ein freier Platz für ihr Kind vorhanden ist.

Das erfolgt nach festgelegten Regularien. Sind alle freien Plätze verteilt,

bekommen alle Eltern, die noch keine Rückmeldung über einen freien Kindergartenplatz erhalten haben, eine Absage.

Damit hat das Soziale System – Kitafinder: Organisation der Belegung der freien Kitaplätze - seine Aufgabe erledigt. Die unversorgten Kinder sind kein Thema für das Soziale System „Kitafinder“.

Nimmt man nun das Autopoiesis-Konzept nach Humberto Maturana und Francisco Varela, in der Weiterentwicklung nach Niklas Luhmann dazu, dann können wir zunächst folgendes festhalten:

„Autopoietisch sind Systeme, die auf eine komplexe Weise offen und geschlossen gegenüber ihrer Umwelt sind, die für ihre eigene Reproduktion und ihren Fortbestand sorgen können, indem sie die Produkte, die sie zu ihrem Überleben benötigen, sowie die Grenzen gegenüber ihrer Umwelt selbst herstellen.“ (Theorie und Praxis des systemischen Ansatzes, Joop Willemse, Falko von Ameln, S.30).



Was heißt das für unser System „Kitafinder“? Der Kitafinder sorgt für seinen Fortbestand, indem er alle freien Plätze verteilt und dafür Zusagen an Eltern macht. Gibt es keine freien Plätze mehr, sorgt er für eine Absage.

Das System sorgt sich allerdings nicht darum, was mit den Eltern und Kinder passiert, die eine Absage bekommen. Dem System ist es sozusagen völlig gleichgültig, dass Kinder, die einen Kita Platz brauchen, keinen bekommen.

Es gibt keine Feedback-Schleife in diesem System, die den Kitafinder zwingen würde für alle Kinder einen Kita Platz zu finden. Das bedeutet, das System sichert sein Überleben – Verteilung der freien Kita Plätze – durch die Begrenzung: sind keine freien Plätze mehr da, interessiert mich das nicht, denn meine Aufgabe ist nur die Organisation der Verteilung der freien Plätze.

Das System hat nicht die Aufgabe alle Kinder zu versorgen. Und damit sind wir beim Fehler dieses Sozialen Systems angelangt.

Die Versorgung aller Kinder mit einem Kindergartenplatz wird über ein anderes System geregelt, den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz.

Diesen können Eltern wahrnehmen und ihren Kitaplatz einklagen oder sich in München an das Referat für Bildung und Sport (RBS) wenden, an die Elternberatungsstelle, die dann einen Kitaplatz für das betroffene Kind und seine Familie finden muss.

Aber das dauert und dauert...und viele Familien, insbesondere in unsere Sozialregion Harthof/ Am Hart verfügen nicht über die persönlichen Ressourcen und Fähigkeiten, einen Kita Platz einzuklagen.

Also bleibt das Kind unbetreut zuhause. Das Gedankenexperiment lässt eigentlich nur eine logische Zuspitzung zu, wenn alle Kinder, die zumindest im letzten Kindergartenjahr einen Betreuungsplatz brauchen, auch einen verbindlich erhalten sollen:

Wir brauchen ein anderes soziales System als den Kitafinder, versehen mit anderen Vorgaben.

Diese Vorgabe kann eigentlich nur lauten – und das ist interessant – wir brauchen eine Kindertagesstättenpflicht, so, wie es eine Schulpflicht gibt. Das System Schule muss für jedes Kind einen Schulplatz haben, weil Schule Pflicht ist. Und siehe da, es gibt für jedes Kind einen Schulplatz! Unvorstellbar, dass ein schulpflichtiges Kind im Grundschulalter eine Absage von der regional zuständigen Sprengelschule bekommt mit dem Hinweis, dass die Schule keinen freien Platz mehr für dieses Kind hat.

Auch das Soziale System Schule läuft seit Jahren ebenfalls auf einen Lehrkräftemangel zu, wie die Kindergärten mit ihren Erziehungsfachkräften. Nur im System Schule muss das anders geklärt werden als damit, dass einfach Kinder, wenn es keine freien Plätze mehr gibt, nicht beschult werden.

Alle Kinder müssen einen Schulplatz bekommen, weil es eine Schulpflicht gibt, reguliert wird der Lehrkräftemangel – das sind auch keine guten, keine befriedigenden Lösungen, aber zumindest bleibt kein Kind unbeschult zuhause – durch größere Klassen und mehr Unterrichtsverpflichtung für die einzelnen Lehrkräfte. (siehe SZ am 28.01.23, „Was Experten gegen Lehrermangel raten“).

Wer hätte das gedacht? Die Systemtheorie, insbesondere in Bezug auf die Frage, wie sich soziale Systeme organisieren, führt uns tatsächlich zu spannenden Schlußfolgerungen.

Und je länger ich darüber nachdenke, umso besser gefällt mir die Kindergartenpflicht, zumindest im letzten Kindergartenjahr. Das erscheint mir als überzeugende, langfristige Lösung, damit sichergestellt werden kann, dass jedes Kind einen KitaPlatz bekommt.

Insbesondere für bildungsferne und sozial benachteiligte Familien wäre das ein echter Gewinn.

Sollten wir eines fernen Tages wieder genügend Erzieher*innen haben, die kommunalen und freien Träger von Einrichtungen der Kindertagesbetreuung ausreichend viele freie Kindergartenplätze zur Verfügung stellen, dann könnte die Kindergartenpflicht im letzten Kindergartenjahr gerne wieder aufgegeben werden.

Dann kann der Kitafinder gerne wieder arbeiten und die freien Plätze nach seinen Regularien verteilen, denn es gibt genügend Plätze für alle Kinder...

Cornelia Palm



Wie Perlen auf einer Schnur...

„Die schönsten, angenehmsten Tage sind nicht die, an denen großartige Dinge passieren, sondern die mit den einfachen, netten Augenblicken, die sich aneinanderreihen, wie Perlen auf einer Schnur.“

Lucy Maud Montgomery

Als ich vor einiger Zeit dieses kleine Gedicht las, kamen mir einige, wie ich finde, gute Gedanken zum Thema Beratung von Menschen.

Vielleicht geht es am Ende um die Aneinanderreihung von Perlen auf einer Schnur? Was ist wirklich hilfreich und bringt Menschen weiter auf ihrem Weg und was nicht?

Fragen, die ich mir natürlich in all den vielen Jahren meiner Beratungszeit bei Beratung am Harthof oft gestellt habe. Die einfachen, netten und - ich füge dem Gedicht hinzu - respektvollen, wertschätzenden Augenblicke sind von enormer Bedeutung in der Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen. In der Natur der Sache als Beratungsstelle liegt es, dass sich unsere Klient*innen mit vielschichtigen Problemen, Konflikten, Krisen, Schwierigkeiten etc. an uns wenden und Gehör und Rat suchen.

Vielleicht auch tatsächlich zunächst einmal Gehör. Die erste Perle auf der Schnur?

Gehör zu finden auch mit manchmal relativ geringen Deutschkenntnissen, Zeit zu haben, sich mitzuteilen, Fragen zu formulieren in einer Sprache, die nicht die Muttersprache ist.

Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund, die zu uns kommen, liegt auch 2022 wieder bei ca. 75% und damit sicher deutlich höher, als an vielen anderen Erziehungsberatungsstellen in München.

Für uns Berater*innen bedeutet dies unter anderem, sich beim Zuhören hineinzuhören, kultursensibel nachzufragen, mit einfacher Sprache und langsam zu kommunizieren, wann immer es notwendig erscheint.

Meine Klientenfamilien kommen häufig aus Herkunftsländern mit deutlich anderer Kommunikationsstruktur.

Kultursensibel zu arbeiten heißt für mich, sich im Laufe der Jahre einiges an Wissen angeeignet zu haben über Familienstrukturen in z.B. afrikanischen, arabischen oder asiatischen Ländern und interkulturelle Kommunikation gut zu beherrschen.

Wenn diese Basis gegeben ist, gelingt konstruktive Beratung oft leichter und die wertschätzenden Augenblicke fördern gelingende Zusammenarbeit und Veränderungsbereitschaft im Beratungsprozess.

Selbstverständlich sind alle genannten Aspekte von Kommunikation und Beratung genauso auf die Beratung von deutschen Familien übertragbar. Sich Zeit zu nehmen und dem Gegenüber Zeit zu geben, Gehör zu finden, ist eine allgemeine Haltung an unserer Beratungsstelle.

Im zweiten Teil meines Berichtes möchte ich nun noch eine andere Perle auf der Schnur beschreiben, die im September 2022 einen wunderschönen Nachmittag ermöglichte.

Bereits im Jahresbericht 2018 berichtete ich über die Faszination der Jurte an unserer Beratungsstelle: dieses runde, wohlige, bauchige Zelt der Mongolei, welches wir hin und wieder für unsere Arbeit nutzen.

In diesem Jahr sollte es ein Kreativnachmittag für Mädchen werden, in Zusammenarbeit mit unserer Kunsttherapeutin Ute Dungal.

Da es ein noch warmer Herbsttag war, konnten wir die Jurte auf dem Stück Wiese aufstellen, das direkt an unsere Beratungsstelle grenzt.



Im Inneren der Jurte ist ein Kreis aus Kissen und in deren Mitte eine Skulptur aus Ghana, genannt „strong and unit“ - sehr passend für die Mädchen.

Gemeinsam wurde an einem Kunstwerk gemalt, das heute den Eingangsbereich unserer Beratungsstelle schmückt und das auch auf dem Cover unseres Jahresberichtes zu sehen ist. Die Mädchen hielten Mädchenrat im Bauch der Jurte, warfen Wünsche in die „strong and unit“-Schale und genossen das gemeinsame Essen im Zelt.

Vielleicht alles nichts wirklich Besonderes, aber ein Nachmittag voller netter, wertschätzender Augenblicke, der nicht

zuletzt auch dank unserer Jurte und der Kunst zu einer Perle wurde und manchen Beratungsprozess bei den anwesenden Mädchen sehr positiv unterstützte.

So komme ich nun zum Ende meines Berichtes und finde es interessant, dass ich gerade in diesem doch eher düsteren, belasteten Jahr 2022 einen kleinen Aufsatz über aufgereichte Perlen an einer Schnur schreibe, die in der Beratungsarbeit für mich sichtbar wurden.

Dominique Schmihing



Die neuen Erziehungsratgeber*innen

Die Leitung einer Kita, mit der wir eine Kooperationsvereinbarung haben, bat mich, einen Elternabend zum Thema „Grenzen“ zu halten:

Die Erzieher*innen erlebten zunehmend verunsicherte bis überforderte Eltern, die sich schwer taten, ihren Kindern adäquat Grenzen zu setzen.

Ich sagte spontan zu. Das Thema „Grenzen“ in all seinen Facetten ist und bleibt ein Dauerbrenner in der Erziehungsberatung und ich habe im Lauf der Jahre einige Elternabende dazu gestaltet, habe also meinen Handwerkskoffer – so dachte ich.

Zudem übermittelten mir die Erzieher*innen die dringlichsten Fragen bzw. Nöte der Eltern, sodass ich das weite Feld „Grenzen“ eingrenzen und ohne zu viel theoretischen Input auf konkrete Aspekte würde eingehen können.

Was ich dabei nicht bedacht hatte: Die Elternabende in den vergangenen Jahren hatten allesamt in Kinderkrippen – ich bin Krippenpsychologin – stattgefunden.

Und dort, bei den Null- bis Dreijährigen, gilt es, den Eltern aus entwicklungspsychologischer Sicht etwas anderes zu vermitteln als Eltern von Drei- bis Sechsjährigen!!

Ich konnte also nicht auf mein Altbewährtes zurückgreifen. Zur Vorbereitung des Elternabends musste ich mich mit einem anderen Entwicklungsalter und somit anderen Erziehungsfragen auseinandersetzen.

Dafür habe ich dann doch mal wieder geschaut, was es denn für aktuelle Literatur gibt und mit welchen Erziehungsratgebern heutigen Eltern mehr oder weniger geholfen wird.

In der Vergangenheit habe ich es irgendwann aufgegeben, auf dem Laufenden zu sein, was die Neuerscheinungen an Erziehungsratgebern betrifft, die Flut war zu groß.

Interessierten Eltern, die mich danach fragten, habe ich Klassiker empfohlen wie die Bücher von Jesper Juul, Remo M. Largo oder Herbert Renz-Polster.

Das hatte seine Gründe: Abgeschreckt von Erziehungsratgebern mit Titeln wie „Lob der Disziplin“, „Von der Pflicht zu führen“ – beide von B. Bueb – und am meisten von „Warum unsere Kinder Tyrannen werden“ von Michael Winterhoff und der darauf folgenden Erziehungsdebatte, habe ich Eltern eher ermutigt, ihren eigenen Weg in Sachen Familie und Erziehung zu suchen und zu finden.

Für mich waren diese Bücher „Besserwisserbücher“ mit Kritik an den Eltern, ja sogar Elternschelte. Und nicht nur das: Sie propagierten eine neue kalte Erziehungskultur.

Und: Jetzt im Rückblick wird mir klar, dass damals noch etwas anderes großes Unbehagen ausgelöst hat in mir:

Warum haben Mütter und weibliche Bezugspersonen aus dem pädagogischen Bereich wie Erzieherinnen und Lehrerinnen (auch diese wurden von Winterhoff angegriffen) sich damals von älteren Männern diktieren lassen, wie Erziehung geht? Wo waren die Expertinnen, die etwas zur öffentlichen Debatte beigetragen hätten?

Nachdem ich in ein paar Erziehungsratgeber hineingelesen hatte – v.a. in die von den Bestsellerlisten, sprich in diejenigen von Nora Imlau, Nicola Schmidt und Elisabeth Raffauf – habe ich mir erst einmal die Augen gerieben:

Was gibt es nicht alles an neuen Begrifflichkeiten, an Trends und leider auch an Ideologien und (erbitterten) Debatten – wenn auch um andere Themen als früher.

Habe ich da doch etwas versäumt? Und hätte ich mich nicht mehr und auch eher von den oben genannten Klassikern lösen müssen?

Hätte ich z.B. die Bücher von Nora Imlau als der Vertreterin der bindungsorientierten/bedürfnisorientierten Elternschaft, abgekürzt BO, empfehlen sollen?

Ich beruhigte mich wieder, als ich in einem Interview mit Nora Imlau nachlas, dass sie inzwischen lieber von zugewandter Erziehung spricht und diese als Mutter auch selbst praktiziert, als von bedürfnis-/bindungsorientierter Erziehung. Das BO-Konzept mit seinem hohen Mutterideal lockte immer mehr rechte Ideologen an.

Hat nicht genau Remo M. Largo zu der modernen, zugewandten Elternschaft das (theoretische) Fundament gelegt, indem er immer wieder Beziehung statt Erziehung forderte?

Und Jesper Juul mit seinem Konzept der Gleichwürdigkeit?

Weiter beruhigte mich, dass in vielen Elternratgebern deren Erbe (Juul starb 2019, Largo 2020) durchscheint in Form von Literaturhinweisen und Zitaten. Sie sind sozusagen eine Weiterentwicklung im Sinne von Aktualisierung des humanistischen Gedankengutes der „Klassiker“.

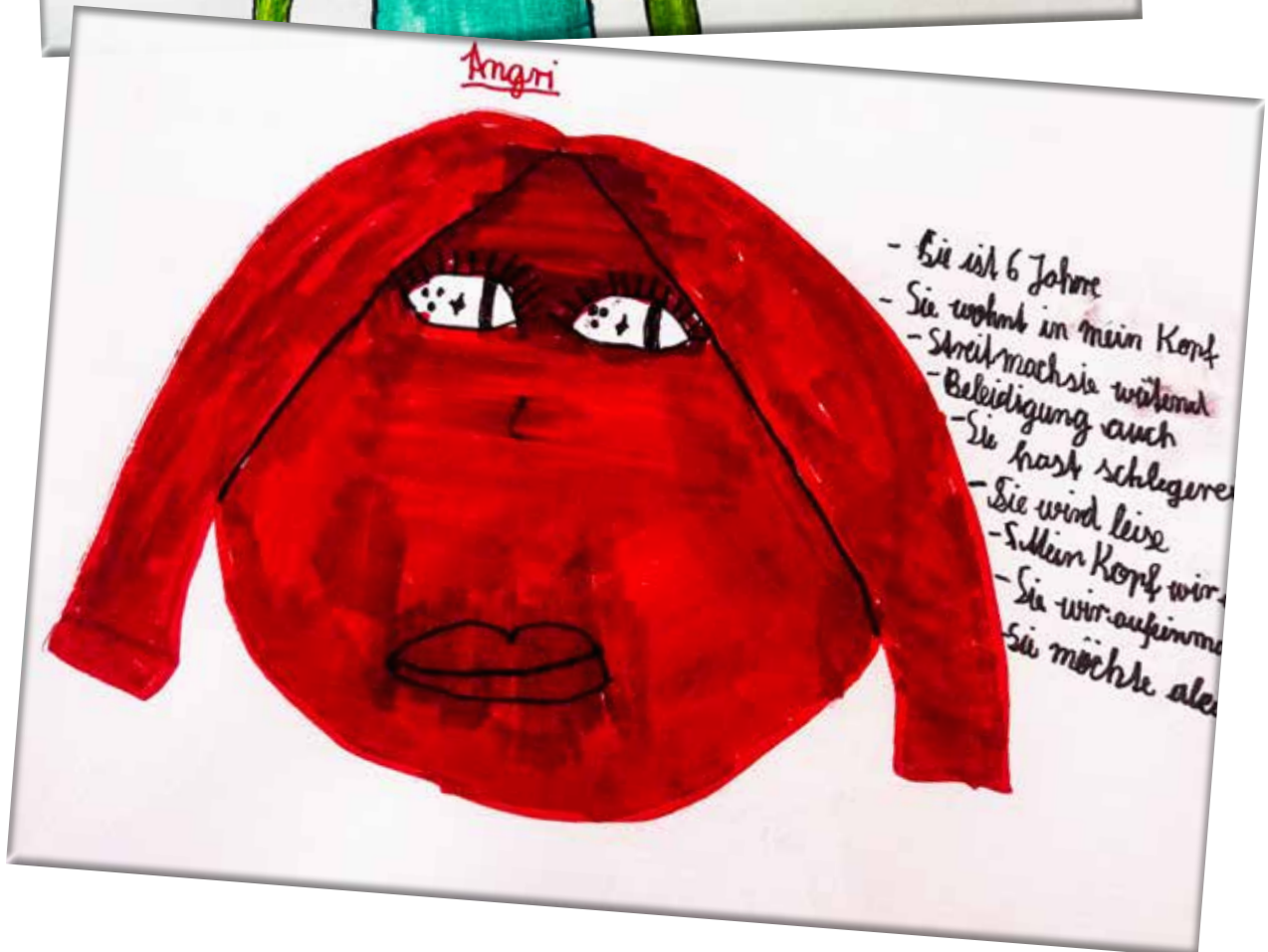
Nach meinem Ausflug in die Ratgeberlandschaft der letzten Jahre hatte ich den Eindruck, dass sich einiges verändert hat: Eltern werden weniger bevormundet von den Expert*innen. Vielmehr erkennen diese den oft schwierigen Erziehungsalltag heutiger Eltern erst einmal an, regen dann die Eltern zum Nachdenken an über ihre

eigene Haltung zur Erziehung (Wie sind wir selbst erzogen worden? Was wollen wir überhaupt? Was ist wichtig?...), analysieren (Was brauchen die Eltern? Was braucht das Kind?...). Dann erst zeigen sie Lösungsmöglichkeiten auf.

Um zum Abschluss auf die Überschrift dieses Artikels zurückzukommen: Die Autorinnen der von mir ausgewählten Ratgeber sind ausschließlich Frauen. Das war keine bewusste Entscheidung. Es waren einfach keine männlichen Autorinnen darunter.

Gabriele Seidl





Kunsttherapie - ein Blick hinter die Kulissen

Oftmals kommen die unterschiedlichsten Vorstellungen von Seiten der Kinder und Jugendlichen, wenn es um das Thema „Kunst – Therapie“ geht.

Um einen kleinen Einblick hinter die Kulissen zu geben, berichten zwei Mädchen und ein Junge aus ihren Erfahrungen, wie ihnen die Kunsttherapie geholfen hat, sich selbst besser kennen zu lernen.

Rita (9 Jahre):

„Das gemeinsame Malen hat mich mutig gemacht!

Am Anfang der Malstunden war ich schüchtern und wollte nicht so wirklich reden. Durch das gemeinsame Malen habe ich mich doch getraut, mich zu öffnen. Ich habe dadurch angefangen über meinen Schulalltag, über Streit und Ärger zu sprechen.

Bei jedem neuen Bild lernte ich, dass ich unterschiedliche Gefühle habe.

So hat jedes Gefühl ein anderes Bild bekommen. Ich konnte es nicht nur auf dem Papier sehen, sondern auch in meinem Körper durch Farben besser spüren und erleben.

Nach dem Malen meiner Stimmungen habe ich all meine Gefühle durch Fragen noch besser kennen gelernt und weiß jetzt, wie ich sie Zuhause und in der Schule für mich einsetzen kann.

Jedem Gefühl habe ich einen ‚Supernamen‘ gegeben, weil ich gemerkt habe, wie stark und wertvoll meine Gefühle für mich sind.“

Franziska (13 Jahre):

„Kunsttherapie hat mir geholfen, meine Stimmung zur verbessern und fröhlicher zu werden!

Ich finde die Kunsttherapie toll, weil ich mich mehr durch Bilder ausdrücken kann, als durch Worte.

Dadurch ist es mir leichter gefallen zu kommunizieren.

Wenn es mir von meiner Stimmung nicht gut ging, habe ich mich durch die Farben und Formen ausgedrückt. Im gemeinsamen Gespräch mit Ute haben wir das Bild betrachtet und nach den Lösungsmitteln gesucht. Es war immer ein Perspektivwechsel dabei, sodass ich meine Gedanken auch im Alltag mehr auf das Positive in meinem Leben richten konnte.

In der Kunsttherapie haben wir nicht nur gemalt, sondern auch unterschiedliche Übungen zum Thema Entspannung, Selbstfürsorge und Selbstliebe gemacht.

Diese Kombination aus Übungen des praktischen Lebens und der Verbindung mit dem Malen hat mir gezeigt, wie ich noch mehr bei mir ankommen kann.

Ein weiteres Highlight war auch, dass wir an den unterschiedlichsten Orten gemalt haben.

Besonders die Malsessions in der Natur haben mir Kraft geschenkt und ich habe meine neuen Kraftorte für meinen Alltag gefunden.“

Elias (8 Jahre): „Ich habe gar nicht gewusst, dass ich so viele Stärken in mir habe!“



„Hier kann ich so sein wie ich bin. Ich fühle mich stark, spüre meinen Mut in meinem Bauch und weiß, dass ich alles schaffen kann.“

Das gemeinsame Erarbeiten seiner Stärken hat er durch Übungen, Gespräche und vor allem durch die Bilder ausgedrückt.

Seine Stärken konnte Elias in seinen Schulalltag mit einfließen lassen, sodass er Freunde fand und mit den Erzieherinnen im Hort wieder besser kommunizieren konnte.

Das war ein kleiner Einblick hinter die Kulissen. Drei Kinder, drei unterschiedliche Perspektiven und Vorgehensweisen, wie Kunst die Kinder gestärkt hat.

Doch der Schwerpunkt liegt hier definitiv auf dem Folgenden: Die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle am Harthof schätzen den ganzheitlichen Aspekt ihrer Arbeit und bauen das ein, was die Kinder, Jugendlichen und deren Familien brauchen:

Chancengleichheit, Weiterentwicklung, Ausdruck und kulturelle Bildung.

So war es den Berater*innen immer wichtig, Gruppen, Feste, Ausflüge zu den Kunstausstellungen oder sonstigen Aktionen zu ermöglichen, die die Kinder und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung weitergebracht haben.

So entstand im Sommer ein gemeinsames Kreativ-Sommer-Fest mit einer Mädchengruppe.

Frau Schmihing und ich organisierten das Fest gemeinsam. Die Mädchen haben an diesem Tag ein großes Gemeinschaftsbild gemalt, bei dem sie sich „FREI – Malen“ durften.

Das hat ihnen so viel Freude gemacht, dass die Ideen nur so aus ihnen rausgesprudelt sind.

Im Austausch in der Jurte haben wir mit ihnen gemeinsam das Jahr mit Erfolgen abgeschlossen und ihre Wünsche für das kommende Schuljahr überlegt.

Es war eine sehr entspannte und anregende Runde, in der sich jedes Mädchen ernst genommen, geschätzt und gehört gefühlt hat.

Da das Fest so ein großer Erfolg war und so viel Spaß gemacht hat, werden wir uns auch für das kommende Schuljahr weitere solche Aktionen überlegen.

Ich persönlich freue mich auf alles, was noch weiter entsteht.

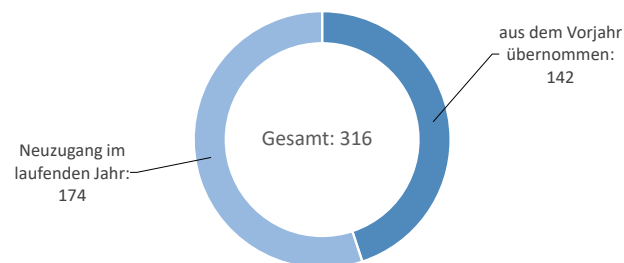
Auf neue Projekte, Gruppen und Kreative Entfaltung.

Ute Dungal

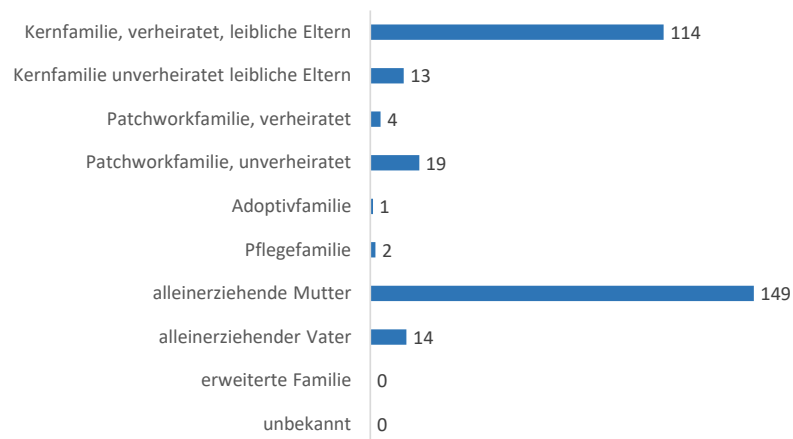


Statistische Daten

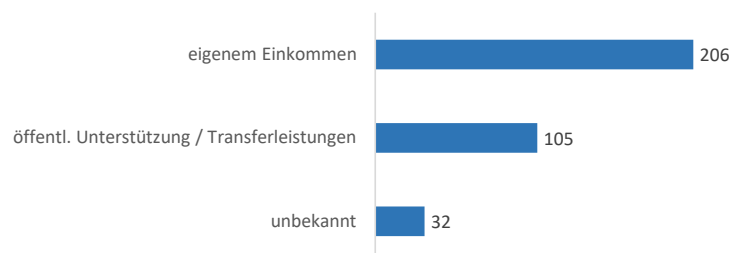
1. Beratungsfälle 2022



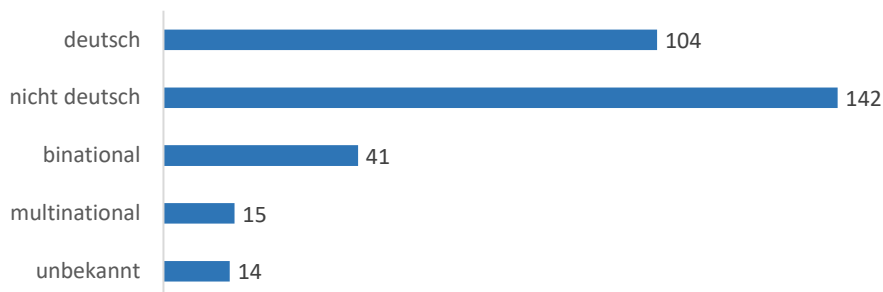
2. Familienformen



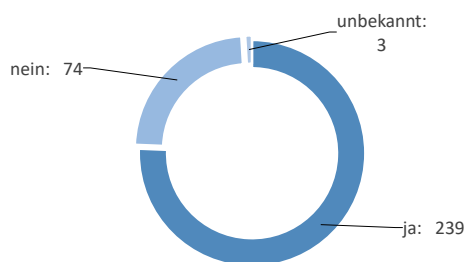
3. Die Familien leben von



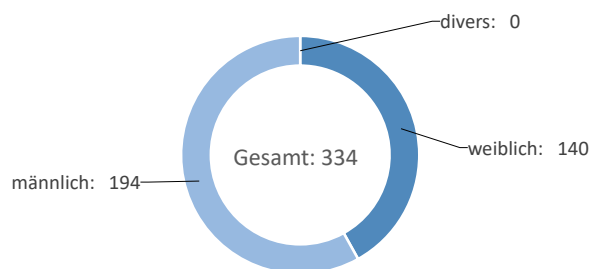
4. Staatsangehörigkeit der Familien



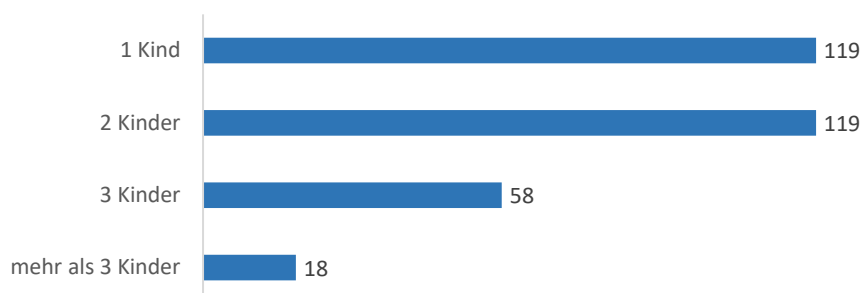
5. Migrationshintergrund in den Familien



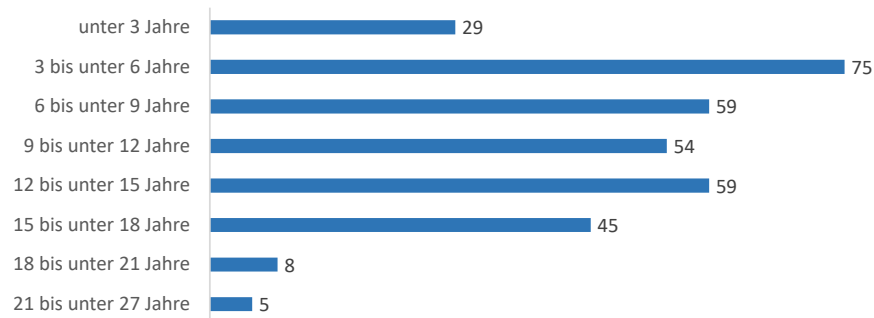
6. Geschlecht des Kindes / Jugendlichen / jg. Erwachsenen



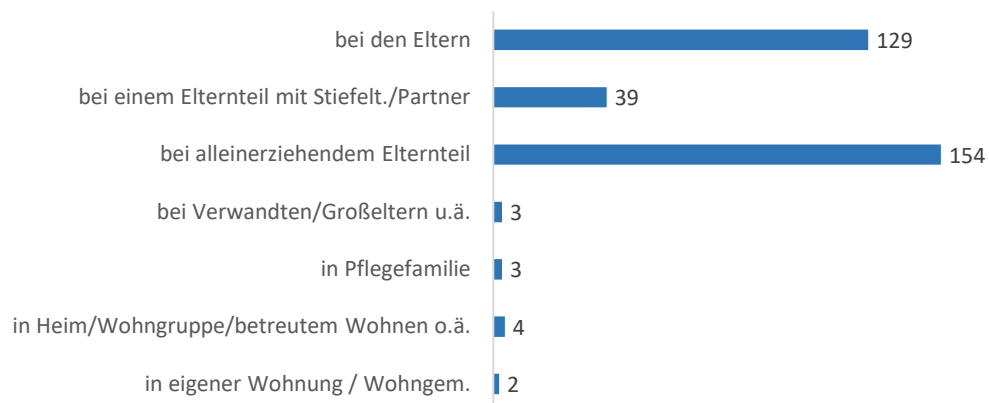
7. Anzahl der Kinder in den Familien



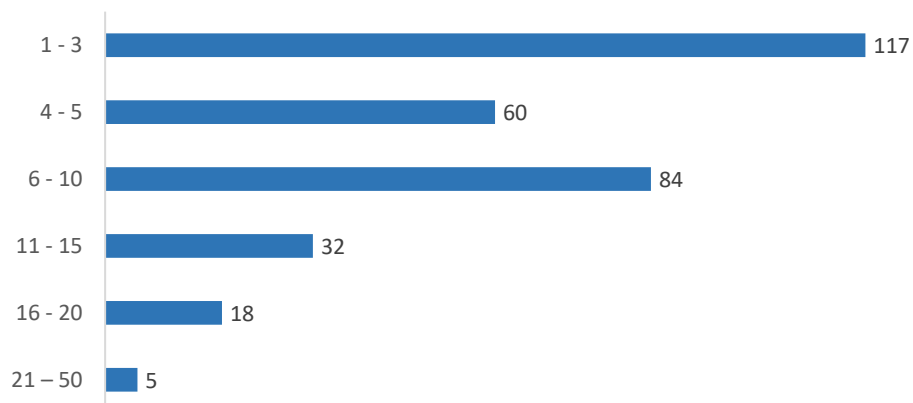
8. Alter des Kindes / Jugendlichen/ jungen Erwachsenen



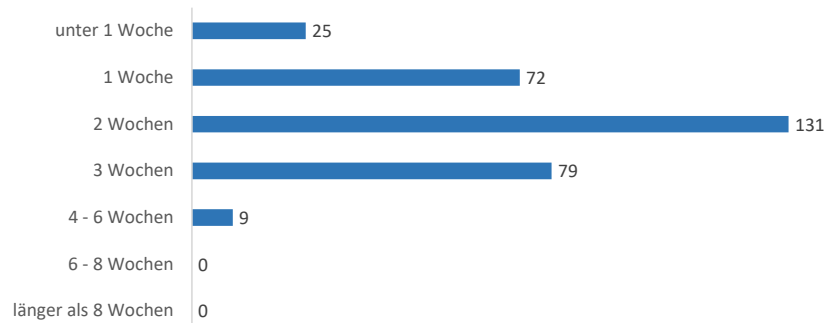
9. Kind / Jugendlicher/ junger Erwachsener lebt...



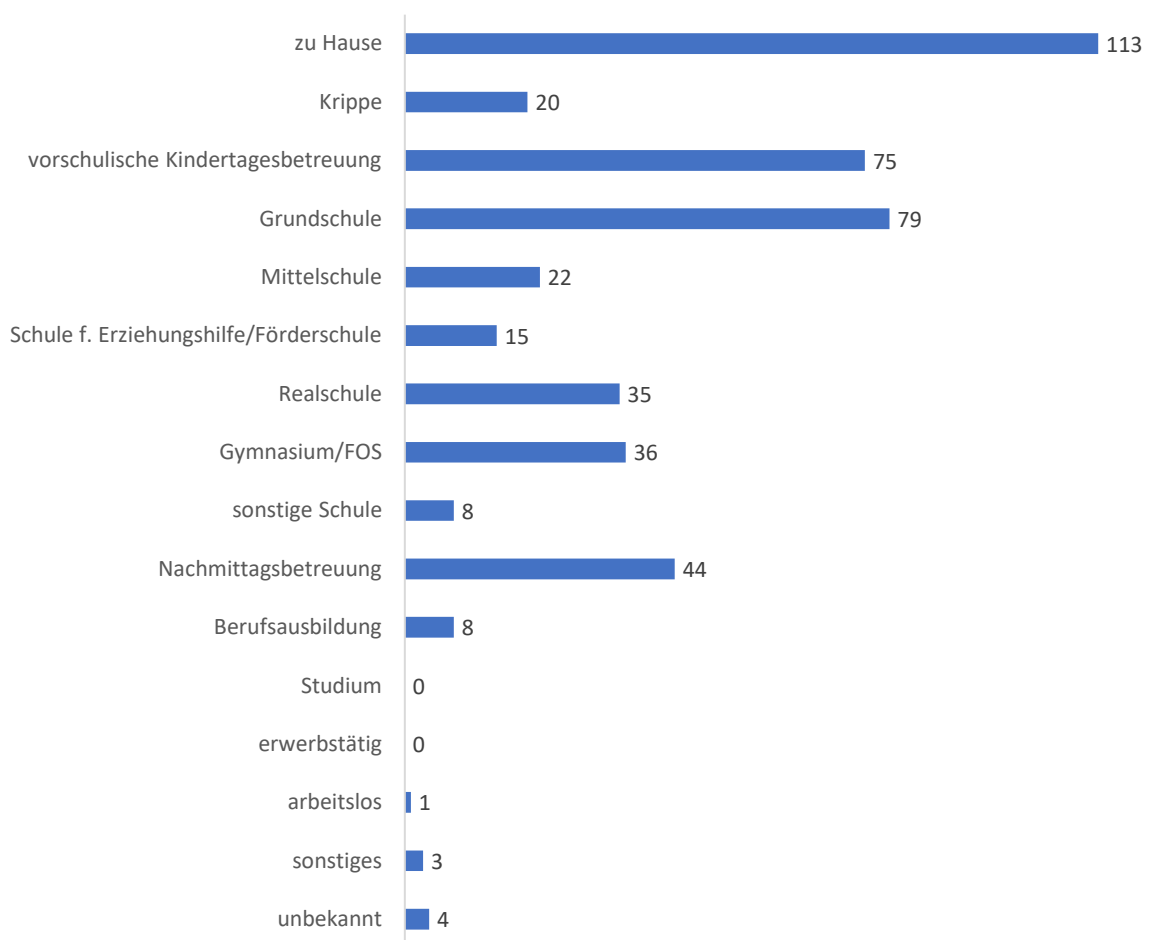
10. Anzahl der Beratungskontakte



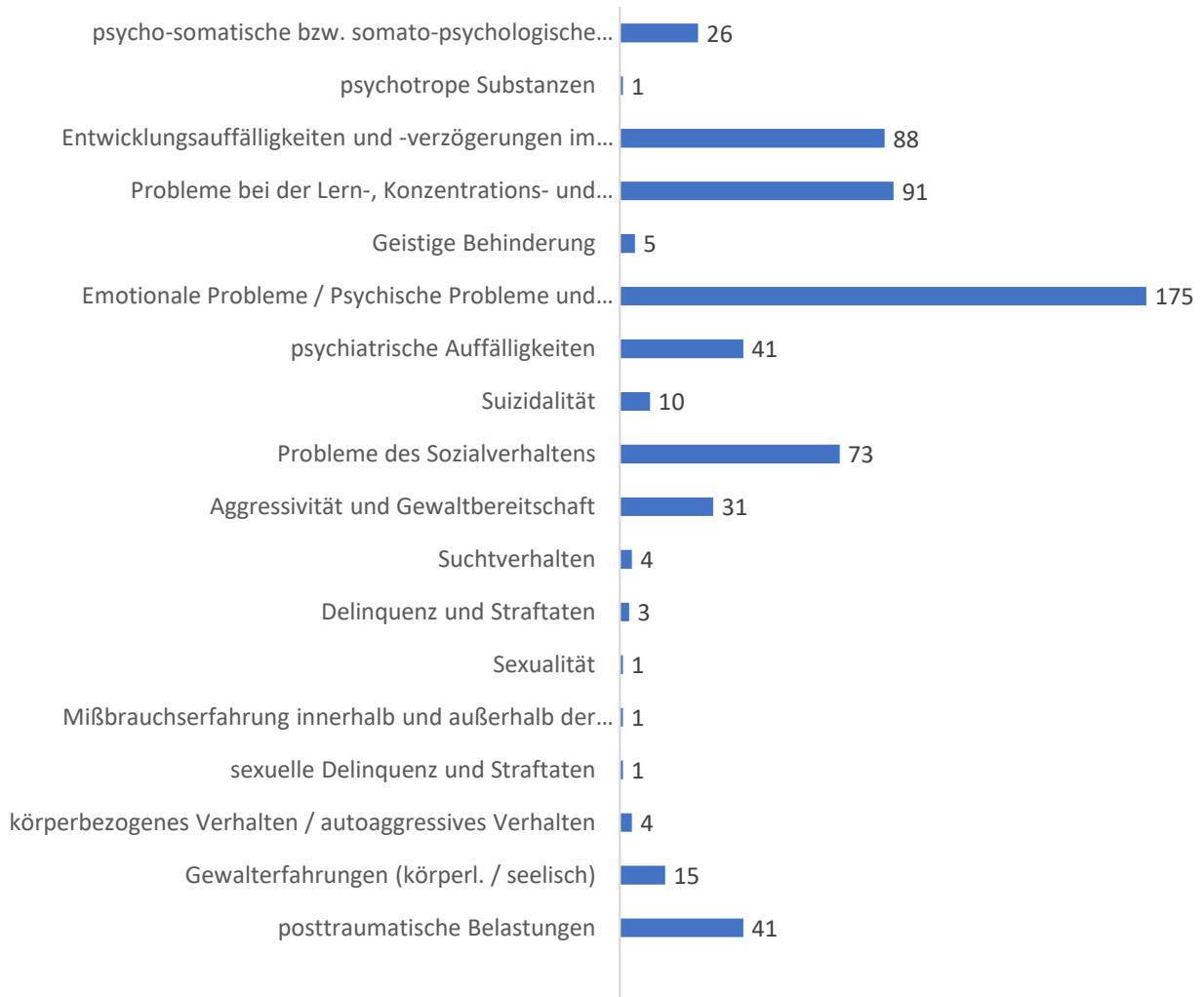
11. Wartezeiten bis zum ersten Beratungstermin



12. Schulische / berufliche Situation der Kinder / Jgdl.



13. Kindbezogene Problemlagen



Statistische Daten

Erläuterungen und Einschätzungen

Das vergangene Jahr war an unserer Beratungsstelle vor allem geprägt vom Abklingen der Corona-Pandemie und dem damit verbundenen Auslaufen und Beenden von Corona-Maßnahmen.

Der Krieg in der Ukraine, verbunden mit der Flucht vieler Familien mit Kindern, auch nach München, hat bislang noch zu keiner Zunahme von Beratungen für ukrainische Familien geführt, in der Zukunft ist dies aber gut möglich.

Dennoch hatten wir 35 Familien mit Fluchthintergrund, insbesondere aus Syrien, Irak und Afghanistan.

Hatten wir noch in 2021 pandemiebedingt einen leichten Rückgang der Fallzahlen festzustellen, zogen die Anmeldungen und die Beratungen vor allem seit dem Frühjahr 2022 stark an.

Mit 316 Fällen hatten wir insgesamt 35 Familien mehr als im Vorjahr in Beratung.

Somit haben die Familien im letzten Jahr verstärkt unsere Beratung in Anspruch genommen, obwohl wir in den Vorjahren ebenfalls viele Anmeldungen hatten. Wir waren über die gesamte Pandemiezeit hinweg durch unsere vernetzte Zusammenarbeit mit Schulen und Kindertageseinrichtungen präsent im Stadtviertel und es gab durch die Pandemie keinen Bruch.

Dies war möglich, da wir durchgehend gut erreichbar und persönlich ansprechbar blieben.

Dem überwiegenden Teil der neu angemeldeten Familien konnten wir trotz der gestiegenen Anfragen innerhalb von zwei Wochen ein Erstgespräch anbieten. Verglichen mit anderen Einrichtungen der psychosozialen Versorgung ist das ein ausgezeichnete Zeitraum.

Dazu hat sicherlich die personelle Kontinuität beigetragen, so dass wir, im Gegensatz zu Stellen mit einer

schwierigen Personalsituation, auch personell eine große Präsenz gewährleisten konnten.

Über die Jahre hinweg zeigt sich in unserer Statistik bei vielen Parametern eine nur geringfügige Veränderung, bei manchen allerdings auffallende Verschiebungen.

Diese können wir aufgrund des Jahresverlaufs und unserer persönlichen Einschätzungen nur subjektiv interpretieren. Interessant im vergangenen Jahr waren insbesondere folgende zwei Veränderungen:

Die Kinder in den beratenen Familien sind deutlich jünger als in der Vergangenheit. Mit Abstand sind die drei- bis sechsjährigen Kinder die größte Gruppe (22%). In den Vorjahren hatten die neun- bis zwölfjährigen Kinder sowie Jugendliche bis fünfzehn Jahren den größten Anteil. Zudem sind es wieder deutlich mehr Jungen (58%), als Mädchen (42%).

Es gab während der Pandemie nicht nur zahlreiche Kita-Schließungen, sondern viele Eltern hatten große Probleme, überhaupt einen Betreuungsplatz für ihre Kinder oder ihr Kind zu finden.

Daran hat sich leider inzwischen nichts geändert, die Situation hat sich eher noch verschärft. Dies führte und führt zu einer großen Belastung in den Familien.

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist Kindern 2022 in unserer Wahrnehmung vermehrt sehr schwer gefallen, was wohl ebenfalls mit der feh-

lenden Kontinuität der außerfamiliären Betreuung in Zusammenhang stehen könnte.

Zudem zeichnet sich bereits seit Jahren ab, dass sich Eltern mit immer jüngeren Kindern trennen und aufgrund der Umgangsthematik den Weg in die Beratungsstelle finden.

Dies alles könnten Gründe für die Verschiebung der Altersspektrums bei den Kindern sein. Dafür spricht auch, dass sich bei den „kindbezogenen Problemlagen“ Entwicklungsauffälligkeiten und -verzögerungen im geistig-kognitiven Bereich fast verdoppelt haben. Bei den „familiären Problemlagen“ haben Probleme des Erziehungsverhaltens und der familiären Interaktion deutlich zugenommen.

Die Verschiebung hin zu mehr Jungen könnte daran liegen, dass wieder mehr Jungen in der Schule Schwierigkeiten mit dem Verhalten und den schulischen Leistungen hatten und diese Familien von Lehrkräften oder der Schulsozialarbeit an uns verwiesen wurden.

Nach wie vor sehr hoch ist der Anteil alleinerziehender Mütter mit 47% aller Beratenen. Kernfamilien mit beiden leiblichen Eltern, sowohl verheiratet als auch unverheiratet, machen insgesamt lediglich 40% der Familien aus.

Der Anteil der Familien mit Migrationsgeschichte ist unverändert hoch mit 76% aller beratenen Familien, was für eine Erziehungsberatungsstelle einen außergewöhnlich hohen Anteil bedeutet.

Deutsch ist dabei in 56% aller Familien die vorrangige Sprache, im Umkehrschluss bedeutet dies, dass 44% der Familien zuhause nicht oder nur teilweise Deutsch sprechen.

Dies führt zwangsläufig dazu, dass wir in unserem Beratungsalltag viel damit beschäftigt sind, vermittelnd und unterstützend tätig zu sein, insbesondere im Kontakt der Familien mit Behörden.

Erfreulicherweise leben 65% der Familien von eigenem Einkommen und nur rund ein Drittel ist ganz oder teilweise auf Transferleistungen, wie dem Bürgergeld, bzw. im letzten Jahr noch Arbeitslosengeld II, angewiesen.

Dies ist deshalb erfreulich, da es für einen Stadtteil wie AmHart/Harthof, der im Sozialmonitoring der Landeshauptstadt München immer wieder als Region mit sehr hohen sozialen Herausforderungen ausgewiesen wird, alles andere selbstverständlich ist.

Leider konnten wir im letzten Jahr unsere Gruppenangebote aufgrund der Gesamtsituation nicht durchführen. Für das „Kinder-im-Blick“-Elterntraining war uns der Gruppenraum weiterhin zu klein angesichts der Coronasituation. Die Trennungs- und Scheidungskindergruppe konnte aufgrund mangelnder Nachfrage nicht stattfinden.

Dies lag weniger an der Pandemie, als vielmehr daran, dass durch Ganztageschulen, Nachmittagsbetreuung und Freizeitaktivitäten, z.B. in Vereinen, die Zeitfenster der Kinder für pädagogische

Gruppenangebote immer kleiner werden. Wir gehen aber fürs 2023 davon aus, dass zumindest die Kindergruppe stattfinden wird.

Gerade angesichts der großen Schwierigkeiten in den letzten Jahren, Kinder in einen Therapieplatz zu vermitteln, verbunden meist mit langen Wartezeiten, freut es uns ganz besonders, dass unsere Kunsttherapeutin ihr Angebot ausweiten konnte.

So konnten wir einigen Kindern auch übergangsweise ein kunsttherapeutisches Angebot machen. Die Rückmeldungen der Kinder und der Eltern war durchwegs sehr positiv.

Für das neue Jahr hoffen wir nun, bezogen auf die Entwicklung unserer Beratungsstelle, dass sich hinsichtlich des geplanten Familienzentrums auf der Nordhaide die Trägerfrage klärt und wir dann auch die für das Familienzentrum vorgesehene Beratungsfachkraft einstellen können.

Für das Familienzentrum an der Kämpferstrasse haben wir bislang leider noch keine Mittel bewilligt bekommen, was wir sehr bedauern.

Gerd Haselmaier

Das Team

Cornelia Palm

Diplom Psychologin
Psychologische Psychotherapeutin
Systemische Familientherapeutin

Dominique Schmihing

Diplom Sozialpädagogin (FH)
Dyslexietherapeutin

Gabriele Seidl

Diplom Psychologin
Personenzentrierte Beraterin
mit Kindern, Jugendlichen und
deren Bezugspersonen (GwG)

Gerd Haselmaier

Diplom Sozialpädagoge (FH)

Frank Wallmeier

Diplom Sozialpädagoge (FH)
Systemischer Familientherapeut

Mareile Schiebel

Verwaltungsfachkraft
Teamassistenz

EINRICHTUNGSTRÄGER

FamilienWelten gemeinnütziger e.V.
Neuherbergstraße 106 • 80937 München

KONTAKT

Beratung am Harthof
Neuherbergstraße 106 • 80937 München
Tel 089 225436 • Fax 089 221841
verwaltung@beratung-am-harthof.de
www.beratung-am-harthof.de

ÖFFNUNGSZEITEN

Anmeldung und Information:
Montag und Mittwoch: 9:00-13:00 Uhr
Dienstag: 9:00-10:00 Uhr • 15:00-17:00 Uhr
Donnerstag: 9:00-10:00 Uhr • 15:00-18:00 Uhr
Freitag: 13:00-15:00 Uhr

BERATUNG

Termine nach Vereinbarung und
vorheriger Anmeldung